

Bräuer-Zeitung.

Offizielles Organ des Centralverbandes deutscher Brauer und verwandter Berufsgenossen.

Erscheint jeden Sonnabend. — Abonnement bei direkter Zusendung unter Kreuzband: für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1.50 Mark, für das Ausland 2 Mark, pro Quartal.

Inserate die fünfgepaltene Petitzeile 20 Pfg. — Redaktion: N. Wiehle, Linden-S Hannover. Sämmtliche Briefe sowie Geldsendungen sind zu adressiren: N. Wiehle, Linden-S Hannover, Nieslagstraße 23. Postzeitungsliste: Nr. 1526a.

Nr. 8.

Hannover, den 24. Februar 1894.

4. Jahrgang.

Bekanntmachungen.

Vom 4. März 1894 ab befindet sich meine Wohnung Hannover-Linden, Falkenstraße 18. Bitte von diesem Tage an alle Sendungen dorthin zu adressiren. N. Wiehle.

Die geehrten Einsender von Berichten werden gebeten, die für die nächste Nummer bestimmten Artikel bis spätestens Mittwoch Morgen einzusenden, da die nächste Nummer einen Tag früher erscheint.

Die Redaktion der „Bräuer-Zeitung.“

Die Situation in St. Louis, Mo.

Seit ein viertel Jahre befinden sich die Mitglieder der Biertrinker und Feuerleute-Unions Nr. 43 und 95 in einem schweren Kampfe mit den Brauerbossen von St. Louis um ihr Organisationsrecht. Die Solidarität der übrigen organisirten Arbeiter, hauptsächlich aber unserer Verbandsmitglieder, und die Hilfe unseres Nationalverbandes haben es fertig gebracht, daß die in so brutaler Weise auf das Pflaster geworfenen Mitglieder heute noch — in der 14. Woche des Kampfes — ebenso fest, wenn nicht noch fester, zusammenstehen, als zu Beginn des Kampfes. Wenn auch die Vorleute und sonstige Werkzeuge der verschworenen Bosse die Fackel der Unzufriedenheit unter die Ausgeschlossenen zu schleudern sich alle Mühe geben, so haben sie doch bis heute wenig Erfolg mit ihren Bestrebungen und werden auch schwerlich in der Zukunft etwas ausrichten können.

Die wenigen wankelmüthigen Geister, welche den Einflüsterungen der Diener des Kapitals Gehör schenken und deren faulen Nebenarten, daß keiner der Ausgeschlossenen jemals wieder Arbeit in einer Brauerei bekommen würde, auch nur ihre Beachtung schenken, haben in einer am letzten Sonntag unter den Auspizien der sozialistischen Arbeiter-Partei in der Zentral-Turnhalle stattgehabten Massenversammlung durch zahlreiche Redner wieder frischen Muth eingesprochen bekommen, und heute steht die Union kampfesmüthiger da, als je zuvor. Der Massenversammlung voran ging eine Parade der ausgeschlossenen Biertrinker und Feuerleute, der sich auch die zahlreichen außer

Arbeit befindlichen Brauer und Mälzer, sowie eine stattliche Anzahl anderer Gewerkschaftler anschlossen.

Jeder Tag bringt neue Verluste für die Herren, jeden Tag werden so und so viele Wirtschaften in St. Louis geschlossen, weil sie ihre Lizenzen nicht bezahlen können und jeden Tag fallen die Hiebe unseres Schutzheiligen St. Boyfott dichter auf den Geldsack der Brauerprogen. Ein Nachgeben und Nachlassen, wie es Boss Wainwright gern wünschte, giebt es nicht. Wenn zwei Gegner Frieden schließen wollen, ehe der eine nahezu vernichtet ist, so wirft nicht einer die Waffen weg und ergiebt sich auf Gnade und Ungnade; so wäre es aber, wenn wir den Boyfott aufheben würden, um dann mit dem Herrn zu unterhandeln und dann nehmen müßten, was uns „Boss“ Wainwright zugestehen möchte.

Wenn der Monat Januar herum ist und alle Wirtschaften, welche wegen des traurigen Geschäftsganges des Boyfotts ihre Lizenzen nicht mehr bezahlen konnten gemacht haben, wenn St. Boyfott noch einige Wochen erbarmungslose Thätigkeit fortsetzt, dann wird auch Wainwright von seinem hohen Ross herunter und in den Sattel heben.

Der Mehrwerth.

III.

Aus dem im vorigen Artikel mitgetheilten samjanzreichen Zählmaterial ist ersichtlich, daß das Mitglied der deutschen Reichsregierung v. Voeltzger doch nicht so ganz Unrecht hatte, als er vor etwa Jahresfrist im Reichstage erklärte, daß eine „Wendung zum Besseren“ bereits eingetreten sei. Die deutschen Arbeiter schüttelten ihr von Hunger und Gram durchwuchertes Haupt und meinten: „Die Vortage hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube.“ Die Erfahrung hat aber doch bewiesen, daß in der Hauptangabe des Herrn v. Voeltzger ein Könnchen Wahrheit enthalten war: die „Wendung zum Besseren“ war vorhanden und hat auch das ganze Jahr hindurch angehalten — bei den glücklichen Besitzern von Brauereikapitalien; an den Arbeitnehmern ist diese „Wendung zum Besseren“ spurlos vorübergegangen.

Von den aufgezählten 100 Betrieben haben nicht weniger denn 69 — alle die mit einem Steigen verbundenen — gegenüber dem Vorjahre einen höheren Mehrwerth aufzu-

weisen gehabt. Der erzielte Mehrwerth war in einzelnen Fällen gegen das Vorjahr ganz bedeutend gestiegen, zur größeren Freude der Herren Aktionäre. Bei der „Aktienbrauerei Marienthal“ stieg er von 106.956 auf 205.211 Mark und bei der „Berliner W-Bierbrauerei“ Aktien-Gesellschaft vorm. Karl Landré von 82.775 auf 172.516 Mark. Gewiß eine ganz erhebliche „Wendung zum Besseren“. Die übrigen 31 Betriebe hatten einen Stillstand, einige Wenige auch einen kleinen Rückgang zu verzeichnen.

In den mit einem Aktienkapital von insgesamt einhundertneun Millionen, einhundertsechszigtausend und fünfzigtausend Mark ausgerüsteten hundert Betrieben, einschließlich jener drei Betriebe, deren Mehrwerth in den uns vorliegenden Geschäftsjahren nicht angegeben, aber jedenfalls höher ist, als die vertheilte Dividende war, wurden für rund vierzehn Millionen Mark Mehrwerth durch den Fleiß der Arbeiter herbeigeführt. Für diese gewaltigen Summen schafften die in jenen Betrieben beschäftigten Arbeitnehmer mehr Werth, als sie andererseits in Lohn ausgezahlt erhielten. Das in jenen Brauereien angelegte Kapital hat also dadurch, daß es sich die Arbeitskraft von mehreren tausend Arbeitern dienstbar machte, einen Mehrwerth geerntet, der die Vertheilung einer Dividende von rund 13 Proz. gestattet haben würde, falls der Betrag voll zur Vertheilung an die Aktionäre gelangt wäre. Der Durchschnittsprozentfuß der vertheilten Dividende betrug 8,73, gewiß eine ganz respectable Verzinsung des angelegten Kapitals!

Wenn nun von Sognern eingewandt werden sollte, daß der wirkliche Prozentfuß ein bedeutend niedrigerer ist, weil bei jenen Betrieben, die seit einer Reihe von Jahren hohe Dividenden zahlten, eine Aktie nicht zu ihrem Nennwerthe, sondern zu ihrem Kurswerthe, welcher nicht selten das Doppelte und Mehrfache beträgt als der Nennwerth, käuflich ist, und d. h. r die gezahlte Dividende nicht nach dem Nennwerth, sondern nach dem Kurswerthe der Aktien berechnet werden muß, so läßt uns das kalt. Wer wieder denn gezwungen, die Aktie über ihren Nennwerth zu bezahlen? Der Geldbesitzer kaufte die Aktie nur in der Hoffnung, daß die Gesamtheit der Arbeiter jeiner in der Aktie angelegten Kapital doch noch eine angemessene Verzinsung garantirt, und daß es ihm vielleicht glücken könnte, bei fernem Steigen der Dividenden seine Aktien

Blaublut.

Socialer Roman von Edmund Schrypel.

25)

Mit einem Male ertönte aus dem Gewühle vor den Fenstern ein lauter Schrei, und eine halbgebrochene Stimme rief in deutscher Sprache:

„Allmächtiger! so ist es also dennoch war! Unglückliches Mädchen — arme Alexis!“

Diese Rufe kamen von einer einfachen bürgerlich geleideten Frau, in welcher der freundliche Leier Frau Larfarge, die Quartiergeberin Alexis, erkennt. Sie bemühte sich, bis an das Glasfenster zu gelangen.

Alles scharte sich um die Frau, welche diese Ausrufe hervorrief, und glockte sie an. Die hellen Thränen rannen über ihre Wangen und das Schluchzen hinderte sie daran, die Fluth von neugierigen Fragen, welche man von allen an sie richtete, zu beantworten, bis ein gefühlloser Wächter sie hart schrie:

„Ist es wahr, daß Sie haben erkannt die Jungfer do drinnen auf dem Schrage? Wann dem ja ist, so fülle Sie frische Ihre vierzig Sü vor die Deposition auf der Kommission, und nun allez mach mit mir zum Kommissär! — Wer ist je denn, die Mamzell?“ schrie er hinzu, als er sich und die Frau aus dem Gedränge in der kleinen Vorhalle herausgearbeitet hatte.

Der halbe Mann, Frau Larfarge wollte nicht antworten, es em-

te sie in ihrem herben Schmerz um die Freundin. In der Mittheilung wurde wie eine Verbrecherin, und ein großer die schlechte Betrügerin, wog sie, den Namen des unglücklichen Mädchens, die Organisationskassen dieser wildfremden Menschen auszusprechen.

Erst auf der Polizei-Präfectur gab sie vor einem Beamten, vor welchen sie der Wächter führte, ihre Aussagen zu Protokoll.

Kaum hatte der Wächter mit Frau Larfarge die Morgue verlassen, als die Aufmerksamkeit der neugierigen Menge auf eine Gruppe von drei Herren gelenkt wurde,

welche ebenfalls bemüht waren, an das Glasfenster zu gelangen.

„Alexis!“

Dieser markdurchdringende Rufschrei kam von einem der drei Herren, der bis an das Glasfenster vorgeedrungen war.

Es war Kasimir Zerowsky, der russische Verbannte. Er starrte wie geistesabwesend auf die schöne Mädchenleiche.

Eine erschreckende Blässe und sein, vor Verzweiflung furchtbar verzerrten Gesichtszüge boten einen schauerhaften Anblick.

„Alexis! — Ist es möglich! — Du — todt — eine Selbstmörderin? — Nein — man hat Dich — mein theueres Mädchen gewiß in den Tod getrieben. — Herzlose, elende Menschen haben Dich — gemordet.“

Durch diese Rufe wurde die Neugierde der Anwesenden noch mehr angeregt. Es entstand nun ein Drängen und Stoßen; alles wollte den Verzweifelten sehen. Die Wächter mußten ihre ganze Kraft aufbieten, um in der neugierigen Menge einigermaßen Ordnung zu schaffen.

Die Begleiter des Russen, in denen wir Heinrich Schewing und dessen Vater, Grafen Schewing, erkennen, waren auf das Höchste bestürzt.

„Kasimir, Freund, was soll dies?“ fragte betroffen Heinrich, „kennst Du diese Leiche?“

„Die Leiche,“ wiederholte Kasimir dumpf, „ob ich sie kenne? — Nur zu wohl, mein Freund, es ist ja Alexis Kaleowna — meine heißgeliebte Braut — die man — gemordet!“

„Machen Sie hier kein Aufsehen, Monsieur!“ unterbrach ein auf den Russen zutretender Wächter im rauhen Tone. „Spielen Sie keine Komödien, hier wird sowas nicht geduldet!“

Diese Worte des gefühllosen Wächters erfüllten Kasimir mit gerechtem Zorn.

„Mensch, Sie sind ein Barbar, eine gefühllose Kreatur!“

donnerte der Russe den erschreckt zurückweichenden Wächter entgegen.

„Auf die Präfectur mit diesem verrückten Louis!“ rief einer der Wächter den Angedonnerten zu, „mache keine Umstände!“

„Freund, lasse Dich, sei ein Mann,“ sprach ihm Heinrich im theilnehmenden und tröstenden Tone zu, „komm, verlassen wir diesen entsetzlichen Ort und begeben wir uns zur Polizei-Präfectur, wofelbst Du möglicherweise über das furchtbare Schicksal Deiner Braut eine Aufklärung erhalten kannst.“

In gänzlich gebrochener Haltung verließ der Unglückliche mit seinem Freunde und dem Grafen die Morgue.

Als die drei Herren vor dem Gebäude der Polizei-Präfectur angelangt waren, verabschiedete sich Graf Schewing mit dem Bemerken, daß die Szene ihn sehr angegriffen habe und er in das Hotel zurückfahren werde, wo er die Rückkehr der beiden erwarten wolle.

Die beiden Freunde wurden von den diensthabenden Polizeibeamten, der hohen Frau Larfarge einem Verhör unterzogen und bereits entlassen hatte, vernommen.

Kasimir Zerowsky, der sich mittlerweile einigermaßen gefaßt hatte, bat den Beamten mit matter Stimme, er möge den Aufenthalt seiner unglücklichen Braut ausfindig machen und beschwor ihn sodann, womöglich bei seinen Nachforschungen zur Feststellung der eigentlichen Ursachen, die das unglückliche Mädchen zu einem so traurigen Ende veranlassen konnte, beifällig zu sein.

„Haben Sie, mein Herr, bereits davon Kenntniß, daß die Leiche vor Ihnen agnosciert wurde?“ fragte der Beamte.

Als dies der Russe verneinte und hastig dießbezügliche Fragen an den Beamten stellte, fragte dieser abermals:

„Ist Ihnen eine Frau Emilie Larfarge, geborne Weiling, eine Oesterreicherin, Wittwe eines Subalternbeamten, bekannt?“ Zerowsky verneinte.

(Fortsetzung folgt.)

zu einem bedeutend höheren Preise wieder zu verkaufen und dabei ein gutes Geschäft zu machen. Und so wandert die Aktie von einer Hand in die andere, je höher die Dividende, je höher auch ihr Kurswert oder Preis. Welcher Preissteigerung eine Aktie fähig ist, dafür nur ein Beispiel: Eine Aktie der „New River-Compagnie“, der Wasserleitungsgesellschaft für London, kostete im Jahre 1819 2000 Mk. Im November vorigen Jahres wurde eine solche Aktie, die gegenwärtig über 50 000 Mk. Dividende abwirft, für 1 880 000 Mk. verkauft.

Das in den hundert Betrieben angelegte Gesamtkapital und dessen Verzinsung interessiert uns nur so nebenher. Wir haben es nur angeführt, um zu zeigen, wie unbegründet jene Klagen sind, welche behaupten, daß es der Industrie unmöglich sei, neue Lasten zu tragen, ja, daß die gegenwärtig auf ihr Lasten, durch die „Sozialreform“ notwendig gewordenen Abgaben bereits so große sind, daß die Industrie dabei zu Grunde gehen müsse. Wenn es trotz dieser Abgaben für die Sozialreform den obigen Betrieben möglich ist, im Durchschnitt 8,73 Proz. Dividende zu verteilen, so ist die Brau-Industrie wenigstens gewiß auch in der Lage, jene Lasten zu tragen und auch den Forderungen der Arbeiter entgegen zu kommen, sei es, daß sie die Löhne erhöht, oder ober, was weit wichtiger ist, daß sie die Arbeitszeit kürzt und dadurch die gerade in unserem Gewerbe vorhandene große Arbeitslosigkeit herabmindert. Wenn dann keine 8,73 Prozent Dividende bezahlt werden können, dann müssen die Herren Aktionäre eben mit weniger zufrieden nehmen.

Was uns weit mehr interessiert, als die Verzinsung des Aktienkapitals, das ist das in jenen Betrieben angelegte variable Kapital, derjenige Teil des Kapitals, der zum Ankauf der Arbeitskraft verwendet wird und während der Produktion von jenem Werth verändert, d. h. einen Uberschuß über seinen eigenen Werth, also: Mehrwerth schafft, oder mit anderen Worten, der aus den Löhnen der Arbeiter sich zusammensetzende Teil des Kapitals. Aber leider war aus dem Geschäftsabchluß, so wie sie uns vorliegen, es nicht möglich, festzustellen, wie viel Arbeiter in jenen 100 Betrieben beschäftigt waren und wie viel Lohn sie in dem betreffenden Geschäftsjahr bezogen haben. Würden uns diese Zahlen zur Verfügung stehen, dann würden wir unseren Kollegen zeigen können, in welcher unerschöpflich, zum Himmel schreiender Weise sie von den Unternehmern ausgebeutet worden sind und noch ausgebeutet werden.

Ist nun auch uns Solches nicht möglich, so ist es doch ansehnlich, in den genannten Betrieben beschäftigten Kollegen möglich, auszurechnen, wie viel Lohn sie insgesamt ausgebezahlt erhalten haben, und dann recht lehrreiche Ergüsse darüber anzustellen, wie die Unternehmer „getheilt“ haben, wie groß der Theil ist, den die Aktionäre für ihr absolutes Nichtstun erhalten und wie gering derjenige Theil, den unsere Kollegen für ein ganzes Jahr voll Mühe und Arbeit, voll körperlich anstrengender und die Gesundheit ruinirender Arbeit erhalten haben.

Für fast vierzehn Millionen Mark „Mehrwert“ haben die in jenen 100 Betrieben beschäftigten Kollegen durch ihren Fleiß erzeugt, 14 Millionen Mark mehr als sie selbst erhielten. Wer hat nun diese Werthe im Betrage von 14 Millionen Mark erzeugt? — die Arbeitnehmer! Und wer streicht sie ein? — die Nichtsthuer! Und eine Wirtschaftsordnung, unter deren Herrschaft solches möglich ist, die soll göttlich, soll unantastbar sein? An der sollen die Arbeitnehmer nicht rütteln? Eine solche „göttliche“ Weltordnung ist werth, daß sie zu Grunde geht, je eher, desto besser, und daß an deren Stelle eine „menschliche“ Weltordnung gesetzt werde, eine menschliche Weltordnung, unter deren Herrschaft nicht der Faulenzer herrlich und in Freuden lebt und der Arbeitende hungert, sondern unter deren Herrschaft der Arbeitende sein gutes Auskommen hat, nicht von Nichtsthuern als ein Wenig zweiter Güte angehen wird und trotzdem den Nichtsthuer erhalten muß.

Wie viel Noth, wie viel Elend würde verschwinden, wenn jene 14 Millionen Mark denen zu Gute gekommen wären, die sie in's Dasein riefen — den Arbeitern! Sauer der in jenen Betrieben beschäftigt gewesenen Arbeitnehmer oder dessen Familienangehörige hätten Entbehrungen irgend welcher Art zu erdulden brauchen. Der Ertrag der Arbeit würde ausgereicht haben, um alle Bedürfnisartikel im reichlichsten Maße anzuschaffen.

Der in den genannten Betrieben erzeugte Reingewinn, der besser gesagt, „Mehrwert“, zeigt uns aber auch, daß die Brauereien durchschnittlich in der Lage sind zu sein, den gewiß berechtigten Forderungen unserer Kollegen entgegenzukommen, freilich auf die Gefahr hin, ein oder einige Prozente Dividende weniger verteilen zu können. Es ist nicht nur möglich, das oft äußerst niedrige Gehalt angeheben zu erhöhen, sondern es könnte auch die Arbeitszeit entsprechend herabgemindert werden, so daß kein Kollege über seine Kräfte hinaus angepannt würde.

Eine Herabminderung der Arbeitszeit und damit Hand in Hand gehend der Arbeitsleistung würde von den wohlthätigsten Folgen begleitet sein. Nicht nur, daß die Zahl der arbeitslosen Kollegen, wie schon oben gesagt, sehr zusammenzuckern würde und damit das ungeheure Angebot von Arbeitskräften beschränkt würde — denn eine Herabminderung der Arbeitszeit und gleichzeitige Herabsetzung der Arbeitsleistung hat notwendig die Einstellung einer größeren Zahl von Arbeitskräften zur Folge —, auch die Gesundheit unserer Kollegen würde weniger leiden, unter der anstrengenden Arbeit und an Stelle der ermatteten Gestalten, die wir oft in den Brauereien antreffen, würden uns ein lebensfrohe, ihre Arbeit mit Lust und Liebe verrichtende Kollegen in den Brauereien begegnen.

Aber davon sind wir noch weit entfernt. Ja, wenn der schier unerträgliche Hunger nach Mehrwerth nicht vorhanden wäre, wenn man den Arbeitnehmer nur beschäftigte, um schmierige Waaren herzustellen und nicht, um Profite zu erzeugen, dann würde es besser um die Arbeitnehmer

stehen. Aber gegenwärtig beschäftigt man die Arbeiter nur, um Profite, „Mehrwert“, zu erzielen und kümmert sich herzlich wenig darum, ob der Arbeitnehmer bei dieser Profitmacherei zu Grunde geht oder nicht, wenn nur der Profit ein möglichst hoher ist. Und damit dies geschieht, dafür sorgen die Direktoren in den Brauereien.

Die Direktoren, die Leiter der Brauereien, obwohl auch nur Arbeitnehmer der kapitalbesitzenden Aktionäre, haben ein zweifaches Interesse daran, daß die Dividende, der zur Verteilung gelangende „Mehrwert“, ein möglichst hoher ist. Nicht nur, daß sie dadurch ihre Stellung befestigen — je höher die Dividende, desto höher ist auch ihr Antheil an der gemeinschaftlichen Beute. Die gleichzeitig mit der Dividende zur Verteilung gelangende „Tantieme“ ist für so manchen Leiter einer Fabrik ein mächtiger Ansporn, die Arbeitnehmer bis auf's Blut auszusaugen, sie über alle Maßen auszunutzen, damit nur die Dividende und damit auch die Tantieme eine möglichst hohe ist. Von den 100 Betrieben haben 77 allein rund eine Million dreihunderttausend Mark an „Tantiemen“ gezahlt, mehr denn den zehnten Theil des erzeugten Mehrwerths!

Und die Arbeiter? — Sie gingen leer aus! Nur in einem einzigen Falle erhielten sie am Schlusse des Geschäftsjahres einen kleinen Theil des von ihnen erzeugten Mehrwerthes, je etwa 60 Mark, und das war in der „Vindener Aktien-Brauerei vorm. Brande u. Meyer“. In den Geschäftsbüchern der übrigen von den 100 Betrieben war nur noch einige Male davon die Rede, daß dem Arbeiterunterstützungsfonds eine kleine Summe überwiesen worden war, und wenn diese zu Gute kommt, das wissen unsere Kollegen. Doch damit wir unseren humanen Arbeitgebern nicht zu nahe treten, wollen wir auch die „Aktien-Lagerbier-Brauerei zu Schloss Chemnitz“ nicht unerwähnt lassen, welche dem „Arbeiter-Prämien-Konto“ 3000 Mk. überwies. — — —

Die Ursache aller Noth, allen Elends in den Kreisen der arbeitenden Bevölkerung ist, daß die Arbeitskraft des Arbeitnehmers unter ihrem Werthe verkauft und trotzdem der Arbeiter gezwungen wird, länger zu arbeiten, als notwendig ist, um den vollen Werth seiner Arbeitskraft zu erzeugen, ist ferner, daß der Arbeitnehmer durch den Druck der Verhältnisse dazu angehalten wird, „Mehrwert“ zu erzeugen, der in die Taschen der besitzenden Nichtsthuer fließt. Der Arbeitnehmer schafft mit jedem Tage von Neuem die Mittel zu seiner künftigen Unterdrückung.

Soll das ewig so bleiben? Wollt Ihr, Kollegen, ewig die Mühseligen und Beladenen bleiben, während einige Wenige von dem Ertrage eures Fleißes meist ein Leben herrlich und in Freuden führen? Wenn nicht, dann sorgt dafür, daß immer mehr Arbeiter einsehen lernen, wer des Lebens Güter erzeugt und wer sie genießt. Sagt den noch Fernstehenden, wie groß das Unrecht ist, unter dem die arbeitende Bevölkerung zu leiden hat, zeigt ihnen den Weg, der eingeschlagen werden muß, sollen wir zum Ziel gelangen — und der Tag wird nicht mehr fern sein, wo alle Unterdrückung, alle Ausbeutung ein Ende haben wird, wo kein Arbeiter mehr durch die Noth gezwungen werden kann und darf, „Mehrwert“ für Andere zu erzeugen. Mit jenem Tage wird der Mehrwerth verschwinden und mit ihm alle Noth und Entbehrung. Trage ein Jeder von uns Sorge dafür, daß der Sieg der für Beseitigung des Mehrwerths kämpfenden Arbeiterschaaen bald errungen werde. — — —

Korrespondenzen.

Hannover. Protokoll der Sitzung des Hauptvorstandes, abgehalten am 16. Februar. Um 7/7 Uhr wurde dieselbe vom Vorsitzenden, Kollegen Wiehle, eröffnet. Anwesend waren die Kollegen Hilpert, Müllmer, Schmidt, Benzel, Knoblauch, Schomburg, Stardt, Bauer und Wiehle. Für den verstorbenen Kollegen Schiller war noch kein Mitglied ernannt. Die Kollegen Wilhelm und Jacob Koppenburg fehlten entschuldigt.

Punkt 1: Ausarbeitung eines Verbandsarbeitsnachweis-Reglements. Kollege Wiehle führte aus, daß von verschiedenen Zweigvereinen ein derartiges Reglement gewünscht würde, hielt es jedoch für schwer, heute ein solches auszuarbeiten, da doch die lokalen Verhältnisse berücksichtigt werden müssen. Kollege Hilpert will entschieden haben, ob überhaupt ein solches Statut in einer Vorstandssitzung ausgearbeitet werden könne und wie eventuell die Leitung eines Arbeitsnachweises gehandhabt werden solle. Nach kurzer weiterer Debatte wurde beschlossen, vorläufig von der Ausarbeitung eines einheitlichen Arbeitsnachweis-Statuts abzusehen, daß aber diejenigen Zweigvereine, welche in der Lage sind, einen solchen errichten zu wollen, bis zum nächsten Verbandstag sich über die Sache zu informieren haben, worauf eventuell dann ein solches Reglement ausgearbeitet werden soll.

Punkt 2: Die Agitation in der Lebensmittelbranche. Kollege Wiehle berichtete über die bereits gepflogenen Verhandlungen und schlägt vor, daß Kollege Schmidt-Nürnberg Süddeutschland, speziell Bayern, Kollege Kübler vielleicht Württemberg, Kollege Hilpert Ostdeutschland, die Kollegen Tönnessen und Wiehle Mittel- und Westdeutschland eventuell zur Agitation übernehmen könnten. Es wurde, nachdem noch Kollege Hilpert die Besprechung in Berlin erwähnt, demgemäß beschlossen. Die Kollegen Schmidt und Hilpert erklärten, allerdings 3 Wochen nicht von zu Hause wegbleiben zu können, 8 bis 10 Tage würden sie übernehmen.

Punkt 3: Wiederaufnahme ausgeschlossener Kollegen. Es wurde nach längerer Debatte beschlossen, dieselben vorläufig nicht aufzunehmen. Des Weiteren wurde über die verschiedentlich stattgefundenen Streiks verhandelt. Alle Redner verurtheilten das Verhalten derjenigen Kollegen, welche die Streiks geleitet, weil bis heute noch keine Abrechnung erfolgt sei. Ausgenommen hiervon sei Dresden und Apolda, da die Streiks in letzteren beiden Orten erst

kürzlich beendet, also die Abrechnung noch nicht eingeleitet sein könne. Das Verhalten Appel's sowie Wolf's in Mainz wurde auf das Schärfste verurtheilt. Nach langer Diskussion, an der sich alle Mitglieder beteiligten, wurde beschlossen:

Der Hauptvorstand des Zentralverbandes deutscher Brauer und Berufsgenossen verurtheilt das Verhalten derjenigen Kollegen, welche zum Theil Leiter der Bewegungen waren, auf das Schärfste, da sie es nicht einmal für nöthig finden, auf 4 bis 5 an sie gerichtete Schreiben nur eine Antwort zu geben. Sie werden deshalb auf das Entschiedenste aufgefordert, binnen 4 Wochen die Abrechnungen der Streiks an den Hauptvorstand einzusenden, widrigenfalls sich derselbe an die Gewerkschaftstabelle wenden wird, damit die Kollegen zur Rechenschaft gezogen werden.

Kollege Müllmer hatte angeregt, Eintrittsmarken anzuschaffen, um damit das eventuell bezahlte Eintrittsgeld zu quittiren. Ueber die Zweckmäßigkeit konnten aber nicht alle Mitglieder vom Kollegen Müllmer überzeugt werden, deshalb wurde der Antrag abgelehnt. Aber die Vorstände sollen hiermit erjucht sein, kein Buch ohne Zahlung zu verabsolgen, da sie dann für den Betrag haften.

Beschlossen wurde, den Verbandstag vom 2. bis 4. August in Berlin abzuhalten, wenn nicht durch unvorhergesehene Fälle eine Aenderung eintreten muß. Ein stenographischer Bericht soll nicht wieder herausgegeben, sondern das Protokoll als Beilage zur Zeitung jedem Mitgliede gratis überwiesen werden. Die Entscheidung trifft aber erst der Verbandstag. Die Kosten der Delegirten sollen nicht aus Verbandsmitteln bestritten, vielmehr durch freiwillige Beiträge der Mitglieder gedeckt werden und zwar durch Listen, welche im Monat Juli ausgegeben werden. Die Beiträge sind der Hauptkassse einzusenden, welche die Delegirten bezahlt. — Ferner gab Kollege Wiehle bekannt, daß er gelegentlich der letzten Sammlungen die verschiedenen Defizits zum Theil gedeckt habe, daß in Gamm werde aus der Verbandskasse gedeckt. Es seien bei fast allen Bewegungen größere Defizits, theils durch Drucksachen, theils durch Darlehen entstanden. Diese seien bis auf 100 Mark gedeckt und sollen auch letztere so bald als möglich getilgt werden.

Kollege Hilpert gab weiter bekannt, daß der Rechtsschutz dem Verbands seit August 1893 bereits über 600 Mark koste, ohne die Prozesse, welche noch nicht entschieden oder in denen eine Kostenrechnung nicht eingegangen sei. Namentlich müsse, wenn bei Bewegungen Flugblätter abgefaßt würden, vorsichtiger umgegangen werden. Ein derber Ausdruck helfe der Sache auch nichts und koste nur Opfer und Geld. Besser sei, wenn die Flugblätter erst von einem Sachverständigen geprüft würden. Kollege Hilpert fragt an, ob der Vorstand ebenfalls die Bewilligung des Rechtsschutzes an die Heilbronner Genossen gut heiße. Die Rechtsschutzkommission habe sich auf keinen andern Standpunkt stellen können.

Eine längere Debatte, entspann sich noch über den § 7 des Statuts, in welchem ein juristischer Fehler vorhanden sei, dem auf dem Verbandstage abgeholfen werden soll. Unterstützungsberedhtigt soll nur das Mitglied sein, welches sich abgemeldet und bis zu seiner Abmeldung 12 bezw. 6 Monate seine Beiträge entrichtet hat. — Kollege Hilpert stellte die Anfrage, in wie weit der Redakteur berechtigt ist, Artikel gegen das Bundesmitgliedblatt aufzunehmen. Die Preßkommission habe die Aufnahme solcher Artikel untersagt. Kollege Wiehle verteidigte seinen Standpunkt und man beschloß, daß sich unser Organ so wenig wie möglich mit der „Bundeszeitung“ abgeben soll, eventuell nur in ganz kurzer Erwiderung.

Zum Schluß sprach die Versammlung den Ausgesperrten in St. Louis ihre volle Sympathie aus und appellirte der Hauptvorstand an die Solidarität aller Kollegen, das Versprechen zu halten, was wir unseren Brüdern in Amerika im Vorjahre gaben, als sie uns bei der Aussperrung in Hamburg beinahe 3600 Mark sandten; wir werden uns dieser Hilfe würdig zeigen. Die größeren Kämpfe werden auch bei uns nicht ausbleiben — und wenn man ernten will, dann muß man zuvor gesät haben. Deshalb beschloß der Hauptvorstand, nochmals freiwillige Beiträge entgegenzunehmen und zur Zeichnung im März Listen zu versenden. Sollten es die Kollegen in St. Louis nicht mehr brauchen, wenn der Sieg bis dahin errungen, so soll das Geld aufgehoben werden zur Unterstützung bei eventuellen Kämpfen. — Hierauf erfolgte Schluß der Sitzung.

Zur Illustration der Machinationen der Bundesstante diene Folgendes: In unserer letzten Generalversammlung war dem Kollegen P. Koppenburg der Kopf etwas gewaschen worden, weil er manchmal, wenn er etwas angeheitert, in seiner Eigenschaft als Erster im Lagerleiter die Beute etwas herb anrebet. Nun hat der Schriftführer auch dieses in's Protokoll aufgenommen und sich ziemlich Sarkastisch ausgedrückt. Die Expedition der Bundesstante glaubte, daraus Kapital schlagen zu können, und ein Artikel war schnell zusammengepfuscht, wovon sie unsern Peter Koppenburg 6 Exemplare sandte, welcher jeder Brauerei hier eins übermittelte. Aber die Tante hat sich gewaltig getäuscht, wenn sie glaubte, den P. K. für sich zu gewinnen. Er hat sich über die Aufmerksamkeit derselben sehr gefreut, aber Abonnet wird er nicht, wie er uns persönlich versicherte. Also abgeblitzt, liebe Tante!

Wie groß das Gedächtniß der Redaktion der „Bundeszeitung“ und deren Wahrheitsliebe ist, zeigt sich wieder in einem Eingekauft aus Berlin. Sie schreibt: „Was da nicht alles für Niederträchtigkeiten und scholle Verleumdungen über Eingiehung von Abonnementgeldern durch die Bundesgenossen in Umlauf gesetzt sein sollen! Wiehle soll Tausende von Mark jährlich in seine Tasche gleiten lassen. Wo dieses Gerücht ausgeprengt sein soll, hat der reisende Richard wohlweislich nicht genannt, viel-

ht thut er es jetzt noch, damit man ein wenig näher
auf eingehen kann".
Also hat der Einsender nebst Schriftleitung das eigene
nicht gelesen? Hat jene kende Knechtsecke, Br.
verzeichnet, es in der "Bundeszeitung" denn nicht ausge-
geben, und hat nicht die Schriftleitung noch ihre
Kulation dazu gemacht? Behauptete nicht jener Br.:
des Mitglied müsse 1,50 Mk. für die Zeitung vierteljährlich
richten (dies war eine bewusste Unwahrheit), obwohl die
glieder das Organ gratis zugestellt erhalten? Und be-
ptete nicht die Schriftleitung, wir stecten zirka
000 Mark jährlich in die Tasche als Ueberschuß des
niments zirka 27 000 Mark eingingen und sich die
stellungskosten nur auf 11 000 Mark belaufen? Haben
nicht wiederholt in unserem Organ theils in Ver-
mlungsberichten, theils in Zeitartikeln diese infame Lüge
genagelt? Wahrlich, weß Geisteskinder die Einsender
er elenden Verleumdungen sind, geht daraus zur Evidenz
vor, und wie man noch den Muth hat, zu fragen, wo
es Gericht ausgesprochen wurde, ist uns doch etwas
t. Oder halten uns die Bundesgesellen auch für so
o und einfältig, wie sie es sind? Ihre Schreibweise
en uns gegenüber einige Braumeister beurtheilt, welche
arten: Es ekelt einen, solchen M... zu lesen.
s ist das beste Urtheil

Barmen. Am Sonntag, den 11. Februar, Nach-
tags 4 Uhr, fand im Lokale des Kollegiums St. Döhler
außerordentliche General-Versammlung statt. Nach-
verschiedene Arbeitsgenossen in den Verband ange-
amen waren, erstatteten die Revisoren Bericht über das
e Quartal, der für richtig befunden wurde. Der
frier erhielt Decharge. Kollege Heuteroth legte dann
Abrechnung vom letzten Winterfeste vor, welche einen
erschuß von 20 Mk. 20 Pf. ergab. Derselbe wurde
stimmtig der Gewerkschaftskommission überwiesen. Zum
nt 3 der Tagesordnung hielt Genosse Carl Eberle
en Vortrag über die Arbeitsnachweise. Redner sprach
dahin aus, daß der Kampf zwischen Kapital und Arbeit
in mildere Bahnen gelenkt werden könne und daß die
ende Klasse schon jetzt vielfach die Absicht hat, um das
ale Elend der Arbeiter zu lindern, Arbeitsnachweise ein-
zichten. Der Redner geht ferner auf die Arbeitsnach-
e verschiedener Städte ein, welche sich der Protektion
er Persönlichkeiten, sogar von Fürstlichkeiten, erfreuen.
Institute könnten aber der allgemeinen Sache der Arbeiter
nig dienen. Ferner geht er auf den von der Stadt
armen geplanten Arbeitsnachweis ein und ist der Ansicht,
ß dieser ebenfalls nicht annehmbar ist, weil er auch nur
Gunsten der Unternehmer wäre. Er ist wohl damit
verstanden, daß der Arbeitsnachweis von der Stadtver-
waltung eingerichtet, den Arbeitern aber selbst in die Hand
geben würde, denn die Arbeiterorganisationen wären
pflichtlich dazu da, ihre Arbeitsangelegenheiten selbst zu
ein und den Kapitalisten ihre bisher guten Positionen
uringen. Der Vortrag des Referenten wurde von der
sammlung beifällig aufgenommen. Nach einer längeren
atte, die erwies, daß die Kollegen mit der jetzigen
beitsvermittlung von Seiten der Barmen-Elberfelder
auereigenwilligen nicht zufrieden sind, beschloß die Ver-
ammlung, ein derartiges Institut zu erstreben. (Hoffent-
werden die hiesigen Brauereiuunternehmer und Malz-
nitanten unserem gerechten Wünsche Gehör schenken
es nicht auf einen Kampf antommen lassen, da sie
an selbst die Schuld zu tragen hätten). Zur Bewer-
igung dieser Sache wählte die Versammlung eine Kom-
sion von 3 Mann für Barmen und 3 Mann für Elber-
Unter "Verschiedenes" machte der Vorsitzende die
lung, daß das Verbandsmitglied Kramer zum Strei-
ker in Duisburg geworden ist. Die Versammlung
hte über diese Handlungsweise ihre Entrüstung zum
brud und stellte es dem Betreffenden anheim, binnen
Tagen die Arbeit niederzulegen, widrigenfalls er als aus-
er Bande ausgeschlossen betrachtet würde. Nach Ver-
lung der statistischen Fragebogen an die Verbands-
ner fand gegen 7 Uhr Schluß der Versammlung statt.

Aus Braunschweig erhalten wir die Mittheilung,
nachdem das Personal der Brauerei Wolters u. Co.
Reichenlundt des verstorbenen Herrn Reinhold Wolters
igt war, die Gehaltsforderungen wegen Zuspätkommens
lassen wurden, die Entlassung aber später wieder zurück-
ommen und der Gehaltsführer nur versetzt wurde, es über
og, auszulassen. Um 11 Uhr war das Begräbniß
am 1/2 Uhr sollten sie schon wieder an der Arbeit
Sie haben also die Mittagszeit eingebüßt, haben erst
ber Stadt etwas gegessen, ehe sie nach Hause gingen,
sind so zu spät gekommen. Erst müssen sie zum Be-
niß und dann droht ihnen die Entlassung. Wahrlich,
diesem Beispiel ist die "Humanität" sehr treffend be-
en.

Dresden. (Verspätet.) Sonnabend, den 3. Februar,
unser Monatsversammlung im Stadtwaldschloßchen
Nachdem der Vorsitzende bekannt gemacht, daß der
sicht genommene Referent, Genosse Fischer, leider
mals abgehalten sei, theilte Kollege Fr. mit, daß er,
Kollege Söllner abgereist, sich wegen der Kürze der
selbst auf die Ergänzungsliste als Bewerber bezeichnen
aufstellen lassen. Hierauf ertheilte der Vorsitzende dem
ossen Wittner das Wort, welcher über das Thema:
nd die europäischen Staaten die Kulturträger oder
reiter?" referirte. Redner sprach in recht verständlicher
e und unter dem Titel der Versammlung über die
ührung und Entwicklung der Religion in den ver-
denen Ländern, berührte auch die letzten Vorkommnisse
en deutschen Kolonien und kam zu dem Schluß, daß die
tar nach unseren Anschauungen nur durch die ziel-
chte eheliche Arbeiterkraft und durch die Lehre des
erbreitenden Sozialismus verbreitet werden kann. Unser
erkschaftliches" wurde ein "Eingefandter" aus Dresden
er Bundesgesellen-Zeitung einer Kritik unterzogen. Die

Kollegen werden sich durch dasselbe nicht beeinflussen lassen,
sondern fest zusammenhalten und, wenn es an der Zeit ist,
handeln. Ferner wurde noch ein Beispiel über die Taktik der
Bundesbrüder konstatirt. Kommt da ein solcher in einer Brauerei
auf den Abort, vor demselben im Hofe steht der Brauereier
und Braumeister, so daß sie jedes im Abort gesprochene
Wort verstehen können, und da ist auch ein anderer Kollege,
der unserem Verbandsangehöriger. Der Bundesbruder fragte
nun ganz laut den anderen: "Was wollt Ihr denn mit
Eurem Verband, kürzere Arbeitszeit will ich gar nicht haben,
habe früher um 3 oder 4 Uhr angefangen zu arbeiten, will
es auch jetzt nicht anders, ich weiß nicht, was Ihr noch
wollt!" Unter Kollege sagte nichts, das gebot ihm die
Klugheit. Zum Schluß wurde noch erwähnt, daß dieser
Bundesbruder als nicht zufrieden und fast im Schicksal be-
kannt ist. Nun wird er sich die Soberen sicher verdienen
haben. — Wegen des Stiftungsfestes soll die nächste
Monatsversammlung nicht am Sonnabend nach dem ersten,
sondern acht Tage später stattfinden.

Rassel. Am Sonntag fand bei Wittrod eine
Brauerverammlung statt, welche ziemlich gut besucht war. Die
Versammlung wurde gegen 5 Uhr eröffnet. Zu Punkt 1
wurden unsere Statuten verlesen und gewisse Punkte vom
Vorsitzenden erläutert. Punkt 2 betraf die Lohnfrage und
die Wohnungsverhältnisse hiesiger Brauereien. Der Referent
führte aus, daß gerade in der Brauerei Kühnemann die
Wohnungsverhältnisse viel zu wünschen übrig ließen, ebenso
wurde der Wohnraum der Brauereien Bärenamer, wo die
Betten noch übereinander stehen und es leicht vorkommen
kann, daß jemand sich erst einer Leiter bedienen müsse, um
hinauf zu kommen, sowie diejenigen bei Kropf, wo sich der
Schlafraum über dem Pferdestall befindet, einer Kritik
unterzogen. Am Fenster eines Schlafzimmers befände sich
z. B. ein schweres Eisengitter und wären Nachts im Falle
von Feuergefahr sämtliche Ausgänge verschlossen. Auch
wurde erwähnt, daß gerade die beiden Aktienbrauereien
verhältnismäßig geringe Löhne bezöhten, während doch
Kropf, Eisengarten, oberste Gasse, Eckardt und Wenzel,
Karlstraße, bedeutend besser zahlten. Zu Punkt 3 war
Kassa und Aufnahme einiger neuer Mitglieder. Nicht ver-
treten waren die Kollegen der Brauereien oberste
Gasse, beide Wenzel, Aktien-Beiheliden und Bärenamer.
Es wurde vorgeschlagen, dieselben künftig mit-ist gedruckter
Plakate einzuladen. Hierauf erfolgte der Schluß der Ver-
sammlung.

— Am 15. d. Mts. fand hier abermals eine öffent-
liche Brauer-Versammlung statt, in welcher Kollege
Schmidt aus Nürnberg referirte. Es hatte sich seit unserer
vor 3 Wochen stattgefundenen Versammlung, in welcher der
Verbandsvorsitzende, Kollege Wiehle aus Hannover, sprach,
eine rege Agitation gegen den Verband entwickelt. Kollege
Schmidt legte deshalb zuerst den Augen und Juch des
Verbandes klar und führte den Kollegen vor Augen, daß
in der gegenwärtigen Zeit, in einer Zeit, in der sich der
Klassenkampf in der unangenehmsten und für den Arbeiter
unerschöpflichsten Weise fühlbar macht, nur die gewerkschaft-
liche Organisation im Stande ist, den Arbeiter wenigstens
einigermaßen vor der Ausbeutung des Unternehmertums
zu schützen. Kollege Schmidt zeigte an der Hand
verschiedener Beispiele, daß weder lokale Organisationen
noch sogenannte Bände, wie sich ja auch in unserem
Gewerbe einer gebildet hat, im Stande sind, etwas, und
wäre es auch nur das Allgeringste, für die Kollegen zu
erringen. Kollege Schmidt ging dann auf die Verhältnisse
hierselbst und auf einige sehr drastische Vorkommnisse der
letzten Zeit ein. So müssen wir hier die eigenthümliche
Erwähnung machen, daß man den Kollegen, die verhältnis-
mäßig am besten gestellt sind, nichts in den Weg legt,
wenn sie sich organisiren, während man dort, wo die Zu-
stände am schlechtesten sind, wie z. B. in der Beiheliden
Aktienbrauerei, den Kollegen nicht erlaubt, sich zu organi-
siren, weil man fürchtet, dadurch könnten diese über ihre
Lage aufgeklärt werden. Die Kollegen sehen also, daß
gerade die Unternehmer, die ihre Arbeiter am schlechtesten
zahlen und behandeln, die größten Feinde der Organisation
sind. Mögen sich deshalb die Kollegen von keiner Seite
beirren lassen, sondern treu und fest zu ihrer nun einmal
gegründeten Organisation halten! Die Diskussion, die sich
nach dem Referate entwickelte, war eine sehr lebhaft und
begeisterungsvoll an derselben hervorragend der Kollege
Heimann und Genosse Fuh. In dieser Diskussion wurde
auch ein Fall, der sich in der Brauerei Eckardt zugetragen
hat, behandelt, der ein eigenthümliches Licht auf die
Humanität und das gute Einbernehmen, wie es zwischen
Arbeitgeber und Arbeitnehmer bestehen soll, wirft. Dort
verunglückte ein Kollege beim Ausschöpfen voller Fässer, so
daß er jetzt einen doppelten Leistenbruch hat. Dieser Kollege
wurde mit seinen Ansprüchen an die Unfallversicherung ab-
gewiesen und von Herrn Eckardt entlassen, weil er seine
Arbeit nicht mehr machen kann. Jetzt muß dieser Kollege
nur wenige Mark Wochenlohn arbeiten und kann mit seiner
Familie, die aus sechs Köpfen besteht, langsam verhungern.
Diese rücksichtslose Handlungsweise wurde allseitig scharf
verurtheilt und die Kollegen gelobten sich durch Annahme
zweiter Resolutionen, trenn zur Sache zu halten, um solchen
Wirkständen entgegenarbeiten zu können. — Nach der Ver-
sammlung ließen sich weitere elf Kollegen aufnehmen,
so daß der hiesige Zweigverein bereits 50 Mitglieder zählt.

Mülheim a. Rh. In der Monatsversammlung
am 11. d. wurde der Kassenbericht für gut befunden und
dem Kassirer Decharge ertheilt. Hierauf wurde vom Kol-
legen betr. des Brauereier Brauer jun. Bericht erstattet
und beschloß die Versammlung, die ganze Angelegenheit der
Gewerkschaftskommission zu übergeben. Abdann hielt Kol-
lechner-Köln einen Vortrag über die Gewerkschaftsdebatte
auf dem Kölner Parteitag. Redner hebt vor allem hervor,
daß es unbedingt notwendig ist, daß sich nicht nur der
Gewerkschafts-Organisation angehören, sondern auch der
politischen Parteioorganisation. Nach stattgehabter Diskussion
theilte ein Kollege der Versammlung mit, daß die Bundes-

gesellen schon wieder einen "Sieg" zu verzeichnen haben, indem
in einer Brauerei in Wülheim auf Verlangen der Bundes-
gesellen den Kollegen bei der Einstellung arbeits 90 Mk.,
jetzt nur 84 Mk. gezahlt würden bis zum vierten Monat.
Auch ein Sieg!

Stuttgart. Am Sonntag, den 10. Februar, fand
bei Kollege Jaus die Monatsversammlung statt. Vor
Eintritt in die Tagesordnung torierte der Vorsitzende,
Kollege Müller, die anwesenden Kollegen auf, sich zum An-
denken des an der Influenza plötzlich verstorbenen Mit-
glieds J. Schupp (Brauerei Kolb) von ihren Plätzen zu
erheben, was geschah. Ferner wird erlauthet, wenn wieder
ein Todesfall vorkomme, sofort Meldung an den Vorstand
zu lassen, damit dieser es zeitig bekannt geben
und man sich auch am letzten Geleite zahlreich betheiligen
konne. Ueber die letzten Verhandlungen mit den Prinzipalen
gibt hierauf Genosse Schuler eingehenden Bericht. Um
für alle Brauereien die gleichen Vereinbarungen zu ermög-
lichen, und um die Sache nicht noch länger hinauszuzögern,
sei auf einige Punkte verzichtet worden, doch sei Gelegen-
heit, beim Verein der Prinzipale wieder im Laufe des
Jahres vorstellig zu werden. Bezüglich der Besserung der
Wohn- und Schlafräume sei fast von allen Brauereien
Entgegenkommen und Abhilfe schon getroffen worden. Es
seien diese neuen Vereinbarungen auch wieder zum Vortheil
für alle Kollegen und können dieselben nur durch die
Einigkeit aller Kollegen erreicht erhalten werden. Es sei
deshalb auch notwendig, daß sich die Kollegen, welche
dem Verein noch fernstehen, ihm schnell anschließen. An dem
Zusammenhalt der Prinzipale, wenn es gelte, gegen
Wünsche ihrer Gehilfen Front zu machen, sei ein Beispiel
zu nehmen. In der Diskussion kommen Beschwerden über
die Brauerei Jahn in Wülheim zur Sprache. Die Ver-
sammlung wählte eine Kommission von drei Mann (Müller,
Schuler und Schweithardt), welche vorstellig werden und
Abhilfe veranlassen sollen. — Kassirer Jaus gibt abdann
den Bericht über die Weihnachtsfeier. Die Einnahmen be-
trugen 987,80 Mk., die Ausgaben 755,61 Mk., mithin
bleibt ein Ueberschuß von 182,19 Mk. Der Bericht ist
vom Vorstande geprüft worden. Im Namen der Revisoren
berichtete Kollege Beck, daß die Zweigvereinskasse revidirt
und in bester Ordnung befunden worden sei. Der Antrag
des Vorstandes, für den im November fällig gewordenen
Beitrag zum internationalen Unterstützungsfonds 30 Mark
zu bewilligen, wird angenommen. Kassirer Jaus greift be-
kannt, daß er laut Beschluß des Vorstandes und im Inter-
esse der besseren Kontrolle ohne Vorzeigen des Mitglieds-
buches keine Unterstützung mehr auszahlen dürfe. Weiter
wird beschlossen, nach Oetern ein Kränzchen abzuhalten und
die Wahl des Saales dem Vorstande zu überlassen.

— Der Zweigverein Stuttgart erklärt, um ev. Miß-
deutungen über Kollege M. Neule vorzubeugen, daß die
Auslassungen im Protokoll des Verbandstages von Nürn-
berg (Seite 11, Zeile 9 von unten: Neule hat sich Sachen
zu Schulden kommen lassen etc.) nicht so aufzufassen sind,
daß Neule dadurch nicht mehr fähig wäre, in der Arbeiter-
bewegung thätig zu sein.

S. A.: Der Vorstand.

An die Brauereiarbeiter Deutschlands!

Kollegen! Der Kampf unserer Brüder in St. Louis
dauert bereits 19 Wochen und noch immer ist er nicht
entschieden. Es gilt, die Organisation, die Existenz zu ver-
theidigen. Wir haben vor 1 1/2 Jahren nicht vergebens
an die Solidarität unserer amerikanischen Brüder appellirt,
zeigen wir auch ihnen, daß wir mit ihnen kämpfen wollen,
bis der Sieg auf ihrer Seite ist. Ihr Sieg ist auch der
unsere und würden auch wir uns freuen, dazu beigetragen
zu haben, dem so stark vereinigten Kapital eine Niederlage
zu bereiten. Wir haben uns gegenseitig das Versprechen
gegeben, uns zu unterstützen. Darum, Kollegen, seid von
der Solidarität durchdrungen, damit unsere Brüder in
St. Louis nicht hungern und vor dem Unternehmertum
zu Kreuze kriechen müssen. S. A.: M. Wiehle.

Zur Beachtung!

Wir ersuchen die Kassirer der Zweigvereine,
und die Abrechnungen pro drittes und viertes
Quartal 1893 nochmals senden zu wollen, damit
wir den Beschlüssen des letzten Verbandstages
nachkommen und kurz vor dem Verbandstag
die gesammte Jahresrechnung bekannt geben
können.

Der Hauptvorstand.
M. Wiehle.

Quittung.

Für die Ausgesperrten in St. Louis gingen
ferner ein:
Von den Kollegen in Hannover 21,50 Mk., von den
Kollegen in Peine 13,45 Mk., von Kollegen S. C. in
Niedlingen 2,20 Mk., von den Kollegen in Kiel: Brauerei
Schiffener 6,80 Mk., Aktien-Brauerei 13,50 Mk., Brauerei
zur Eiche 7,90 Mk. (abzüglich 20 Pf. Porto), von B.
A., Werden a. d. Ruhr 11 Mk., von den Kollegen in Ham-
burg 60 Mk.

Für den Streit in Duisburg gingen ferner ein:
Von den Kollegen in Stuttgart 67 Mk., von den
Kollegen in Berlin durch Hilpert 52,75 Mk. Ueberschuß
von dem Kränzchen des gesammten Personals der Holsen-
Brauerei Altona 31,70 Mk. (Bravo! Die Redaktion.)
NB. Die in Nummer 5 quittirten 18 Mark waren
von der Schloß-Brauerei.
M. Wiehle.

An sämtliche deutsche Arbeitervereine.

An die Vorstände politischer Vereine, an die Vorstände von Les- und Bildungsverein, Bildungsschulen, Volkshäusern und an die Vertrauensmänner richte ich die Bitte, mir möglichst umgehend Namen des Vereins und Adressen des Besammlungsortes einzuschicken. Es handelt sich um die Aufnahme dieser Adressen in eine Schrift, welche auf den festen Zusammenhalt der organisierten Arbeiter stärkenden Einfluss gewinnen dürfte. Alle Einsendungen sind, auch während meines demnächstigen Aufenthaltes im Gefängnis, zu richten an die unterzeichnete Adresse.

Mit sozialdemokratischem Gruß
Dr. Franz Diederich,
 Dortmund, Burgwallstraße 51.

Aufruf

an die Arbeiter der Provinz Westpreußen!

In unserer Provinz ist die gewerkschaftliche Bewegung gegen die anderer Gegenden Deutschlands zurückgeblieben, in Folge dessen sind die Verhältnisse in jeder Weise, sowohl was Lohn, Arbeitszeit und Behandlung anbetrifft, die schlechtesten.

Eine weitere Folge ist es nun, daß die Kapitalistenklasse des Westens die billigen Arbeitskräfte von hier aus bezieht und nur zu oft die Arbeiter als Streikbrecher gebraucht, somit den Arbeiter gegen den Arbeiter verwendet.

Diesen Uebelständen abzuhelfen, hat sich die überzeugtere Arbeiterschaft Danzigs entschlossen und zu dem Zweck ein gewerkschaftliches Agitations-Komitee für die Provinz Westpreußen gegründet.

Aufgabe dieses Komitees soll es sein, überall da, wo gewerkschaftliche Organisationen bestehen, diese zu fördern, sei es durch Entsendung von Rednern, durch Beschaffung von Schriften und Gewährung sonstiger Hilfe, vornehmlich aber in Orten, wo noch keine gewerkschaftliche Bewegung vorhanden, eine solche ins Leben zu rufen.

Wir fordern daher alle in der gewerkschaftlichen Bewegung stehenden Freunde, sowie alle, die ein Interesse an einer solchen haben, und dieses soll ein jeder Arbeiter besitzen, auf sich an den Unterzeichneten zu wenden.

Es ist Zeit, daß angefangen wird an dem Werk zur Verbesserung der Lage des Arbeiterstandes.

Früh auf an's Werk!
 Das gewerkschaftliche Agitations-Komitee
 für die Provinz Westpreußen.

F. A. Carl Nordt,
 Danzig, Topengasse 43, 2. Stg.

Die Arbeiterblätter werden um Abdruck gebeten.

Arbeitsnachweis- und Auskunftsbureau der Gewerkschaften Magdeburgs.

Genossen! Im vergangenen Jahre eröffneten wir unjer Kl. Klosterstraße 15 befindliches Arbeitsnachweis-

Bureau. Wir entsprachen damit einem langgehegten Wunsche der hiesigen Arbeiterschaft. Die Aufgaben des Bureau's sind:

1. Kostenlose Arbeitsvermittlung.
2. Kostenlose Auskunftserteilung über das gewerbliche Leben und die bezügliche Gesetzeskunde beruhende Fragen.
3. Auszahlung von Reiseunterstützung.
4. Pflege der Statistik.
5. Ausgabe von Fachzeitungen.

Wir bitten besonders die reisenden Genossen, hiervon Kenntnis zu nehmen und machen weiter noch auf unsere in demselben Hause befindliche Zentralherberge aufmerksam, deren Besuch wir den Genossen aufs Beste empfehlen. Zur weiteren gewerkschaftlichen Agitation ersuchen wir die Vorstände derjenigen Organisationen, von denen sich am Ort oder in der Umgebung noch keine Filiale befindet, uns ihre Adresse übermitteln zu wollen.

Magdeburg.
 Die Arbeitsnachweis-Kommission.
 F. A. Sime.

Alle Arbeiterblätter werden um Abdruck gebeten.

Wachrichten.

Der Sozialdemokrat, Wochenblatt der sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Expedition in Berlin SW., Deuth-Strasse 2) zu beziehen durch alle Zeitungsdepotäre. Unter Kreuzband für Februar-März 1 Mark

Nr. 3 vom 17. Februar hat folgenden Inhalt: Kongress der Arbeiter-Labour Party. — Die Landtagswahlen in II. Sachsen. — Wertigkeiten in Preußen. I. — Das Elend der Landarbeiter. — v. Gail über die Arbeitslosen-Vermittlung. — Politisches. — Parteinachrichten. — Vom Lande. Agrarisches. Soziale Kämpfe vor 300 Jahren. — Rantky über die Gewerkschaften. — Zustände in Böhmen. — Bergarbeiterleben. — Krawalldirektor Tambach. — Arbeiterbildung. Arbeitererziehung. — Gewerkschaftliches. — Sozialstatistisches. Zur Arbeiterlage. — Vermischtes. — Todtenschau. — Literatur.

Briefkasten.

G. Sch., Stuttgart. Um Irrthümer zu vermeiden, ist es besser, wenn Ihr die Marke zum int. Unterstg.-Fonds einlebt. Wie Ihr das Geld aufbringt, ist ja gleichgültig. Kommt aber ein Kollege von Stuttgart nach einer anderen Stadt und hat die Marke nicht mit, dann verlangt man es. Die Nachzahlung und kann dies oft zu unliebsamen Erörterungen führen. Besten Gruß! Dein H. W. C. C., Berlin. Daß der von Wahrheitsliebe triebenen Bundestante solch ein arge's Maß zur passire und sie uns ihre eigenen Kommissen an die Nachhöhe hängen will, ist für uns der beste Beweis, daß die Herren Genossen nur nach einer Gelegenheit haben, um uns eins auszuwischen. Ob wahr oder nicht, ist ihnen dabei gleichgültig. Würde man die Berichtigungen verlangen, so wäre davon jede Nummer voll. Ueber Mißstände in einer Brauerei wird freilich die Direktion eine andere Meinung haben, als die Leute. Sendet eine Berichtigung an die Bundeszeitung ein. So anständig, daß sie freiwilg etwas Unwahres berichtet, ist sie ja doch nicht. Besten Gruß!

H. v. L. in D. Das nächste werde ich in Kürze übernehmen. Artikel wird aufgenommen, kam aber für diese Nummer zu spät. Besten Gruß!

Versammlungs-Kalender.

Bochum.
 Sonntag, den 3. März 1894, Nachmittags 4 Uhr: Monats-Versammlung bei Heemann, Friedrichstraße. — Tagesordnung:

1. Einziehung der Monats- und rückständigen Beiträge. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Kassenbericht. 4. Verschiedenes und freie Diskussion. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Dresden.

Sonntag, den 10. März 1894, Abends 8 1/2 Uhr: General-Versammlung im Stadtwaldschloß. — Tagesordnung: 1. Neuwahl des Gesamtvorstandes. 2. Kassenbericht. 3. Gewerkschaftliches. Wegen der wichtigen Tagesordnung ist das Erscheinen aller Kollegen unbedingt notwendig.

Düsseldorf.

Die Monatsversammlungen der hiesigen Zahlstelle finden jeden Freitag nach dem 1. eines jeden Monats statt. Die nächste also am 2. März.

Kiel.

Die regelmäßigen Monats-Versammlungen finden jeden 2. Dienstag im Monat statt.

München.

Sonntag, den 25. Februar 1894, Abends 1/8 Uhr, findet im Sonnenhof, Sonnenstr. 5, die Monatsversammlung des Vereins statt. — Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Reichstagsabgeordneten Vink über: „Die Mißstände in den Münchener Brauereien.“ 2. Kassenbericht und Protokollverlesung. 3. Aufnahme von Mitgliedern und Beitragsentrichtung. 4. Vereinsangelegenheiten.

Mülheim a. Rh., Köln und Umgegend.

Sonntag, den 25. Februar 1894, Abends 6 Uhr, findet in Köln eine öffentliche Brauerverammlung im Lokale des Herrn Hubus Kömmerger, 18, statt. — Tagesordnung: 1. Vortrag über: „Die Brauerei und ihre Folgen.“ Referent: Kollege Kömmerger. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Von den Gewerkschaften empfohlene

Brauerverkehr:

- Altenburg: H. Dose, „Gasthof zum Rautenkranz“, Hillaasse.
- Amsterdam: M. Krois, Restaurant deutscher Hof, Warmoesstraat 5.
- Andernach: Karl Wolf, Brauer- und Kellner-Verein, Hochstr. 17b.
- Berlin: Friedrich Keller, Central-Herberge, Neue Friedrichstr. 20.
- Braunschweig: Gasthaus „Bayerischer Hof“, G. Becking, Delschlagern 40.
- Brüssel: W. Schanten, Brauerverkehr, 129 rue du Midi, und 3 an Vandermulen, Boulevard d'Anderslecht 6.
- Breslau: M. Ladewig, Breitstraße 48.
- Dessau: Gasthaus zur Stadt Braunschweig, C. Schmidt, Leipzigerstraße 24 b.
- Dortmund: J. Krebel, Hauptbrauerverkehr, Stubengasse. — Heine, Brinkmann, Westendweg 111. — Joh. Heinenmann, 1. Kampstraße 97.
- Duisburg: Aug. Köhlig, Universitätsstraße.
- Elberfeld-Barmen: V. Döhler, Brederstraße 59, Barmen.
- Fürth: Brauer-Herberge „Gasthaus zum grünen Baum“, Gullstraße.
- Hannau: Stadt Frankfurt.
- Hannover: Gasthaus zum neuen Kleeblatt, Knochenhauerstraße 1, Rosenkranz.
- Hamburg: M. Grünner, vorm. Krebber, Hopfenstraße 21.
- Hilbronn: Kling, Restauration zum Pfug, Metzgergasse.
- Kiel: Stadt Hamburg, C. Kappel, Flämischstr. 17.
- Leipzig: Hermann Gurach, Windmühlenstraße 40 und Gustav-Winkler, Restaurateur, Tauchaerstraße Nr. 8.
- Lübeck: M. Neumann, „Berliner Hof“, Flämischstr.
- Maschsee-Budwigshafen: Gasthaus zum halben Mond, Jahn-Theater.
- Magdeburg: Hoge, Braune-Hirschstraße.
- Mülheim a. Rh. Brauer- und Kellner-Verein von Heine, Müller
- München: Hauptverkehr der Brauer Münchens im Gasthaus zur „Arche Noah“ von Joseph Held, Rindfleischstraße 6.
- Nürnberg: „Goldener Schwan“, Theresienplatz.
- Osabrück: Gasthaus von Franz Senger.
- Stettin: Centralherberge der Gewerkschaften von Jahnke, Laskotte 14.
- Stuttgart: J. Jang, Tivoli-Bierhalle, Lübingerstraße 15 und Max Stauder.
- Ulm: Gasthaus zur alten Post u. Gasthaus zum Stern, Sternstraße.

Inherate.

Die glückliche Geburt eines frommen Säuglings gegen hochverehrt an
Ernst Müller u. Frau,
 Brauerei Reifewitz-Dresden.

Wo h-ü der sich sollte
Gaus Bähnisch,
 geboren am 12. März 1886 zu Biffa (Kreis Braunschweig)?
 Nachricht an die Exp. d. B. Sta. erbeten.

Wo h-ü der sich sollte
Paul Klose
 aus Schiffsen?
 Gefl. Auskunft bitte an d. Exp. d. B. Sta.

Unsern Freunde und Genossen
Karl Müller
 an seinem am 9. März 1894 erlittenen Unfalltod. Die besten Glückwünsche.
 Die Verbands-Vorstandsmitglieder.
 F. A. R. Wichte.

Unsern lieben Freunde
L. Reiser
 an seinem am 26. Februar 1894 erlittenen Unfalltod. Die herzlichsten Condolenz.
 R. Wichte.

Unsern Bekannten
Zweigverein Hamburg.
 an seinem am 26. Februar 1894 erlittenen Unfalltod. Die herzlichsten Condolenz.
 F. A. Reiser.

Druckarbeiten jeder Art
 fertigen schnell, sauber und billig
Maercker & Augustin, Hannover,
 Druckerei des Centralorgans Deutscher Brauer.

Unserem Vorstehenden, Kollegen
Carl Müller,
 an seinem Wiegenfeste die herzlichsten Glückwünsche!
 Die Mitglieder
 des Zweigvereins Hannover.

Berlin.
 Empfehle allen Kollegen mein neu eingerichtetes
Restaurant mit Central-Herberge
 Neue Friedrichstraße 20,
 (Ecke Königstraße, in der Nähe des Bahnhofes Alexanderplatz).
 Hochachtungsvoll
Friedrich Keller.

Berlin.
Der Brauerverkehr von H. Gärtner
 Molkenstraße Nr. 12 (Am Molkenmarkt)
 hält sich den Kollegen bestens empfohlen.

Mannheim.
 Halte allen Freunden und Kollegen mein
Gast- und Logirhaus
 bestens empfohlen. Gute und billige Speisen und Getränke, sowie gutes und billiges Logis.
Jacob Theilacker.
 H 2, Nr. 3.

Gesante und dauerhafte
Brauernadeln
 in massivem Silber, technisch richtigster Form gearbeitet (Wierstag Darstellend), Gold- u. Silberarbeiter Giesecke, Hannover, Humboldtstraße 27.

Gold- u. Silberwaaren
 jeder Art verkauft und reparirt unter Garantie.
E. Heliker,
 Hannover, Knochenhauerstraße Nr. 62, gegenüber dem Brauer-Verein.

Nachruf.
 Nach 48tägiger Krankheit verstarb am 6. Februar der Brau-
 führer der Bergbrauerei
Josef Gschwender.
 Derselbe war seit dem 1. März 1879 hier thätig und war uns derselbe allseitig ein humaner und gerechter Vorgesetzter, dem wir ein ehrendes Andenken bewahren werden.
 Die Kollegen der Spandauer Bergbrauerei
 Charlottenburg.

Georg Gehrig,
 Frankfurt am Main-Sachsenhausen, Wallstraße Nr. 10,
 liefert die besten nur handgestrickten Schafwoll-Socken nebst prima Leibwäsche.

Hermann Seibel,
 Hannover, Hildesheimerstrasse 240, Ecke Aegidienthorplatz,
 früher Zusanider der Firma Dickmann u. Co., Deisterstr.,
 empfiehlt sein Lager in nur besten deutschen und englischen
 Stoffen zur Anfertigung eleganter, tadelloser sitzender
 Herren-Garderobe. Nur nach Maß. Billige Preise.
 Prima Referenzen von vielen Herren Brauereigenossen zu Diensten.

Gute, dauerhafte Wäsche, Woll- u. Galanteriewaaren,
 Mützen, Handkoffer, gr. Koffer, Holzschuhe u. s. w.
Joh. Dohm, Kiel, Winterbeckerstr. 12.

Brauer- u. Mäher-Mützen
 sowie
 Hüte in sämtlichen Neuheiten
 der Saison
 empfehle bei bester Ausführung und billigsten Preisen.
 Bei Bestellungen nach außerhalb erbitte Kopfweite in Centimetern
 sowie Farbe und Jagon anzugeben. Die Sendungen nach auswärts werden
 per Nachnahme oder gegen vorher eingesandten Betrag schaffens effektiv.
 Stoff-Mützen in allen Farben,
 1,50-2,00 Mark, Seidene Mützen,
 schwarz oder bunt, 2,00-2,50 Mark.
Carl Fiedler, Dresden,
 Schäferstraße 53.